Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden von 12–1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 28. Dezember 1883. Nr. 605.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Vom 1. Januar 1884 ab erscheinen die Stettiner und die Pommersche Zeitung mit vollständig neuen Lettern gedruckt, worauf wir unsere geehrten Leser schon heute aufmerksam machen wollen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 27. Dezember. Dem „B. T." entnehmen wir den nachstehenden Bericht über die Weihnachtsfeier im kaiserlichen Palais:

Der weihnachtliche Tannenbaummarkt hat zwölf seiner schönsten Bäume in das kaiserliche Palais geliefert, und eine große Anzahl der bekannten langen Drahtleuchter mit Blechtüllen ist ihnen gefolgt. Der Kastellan hat Alles in Empfang genommen, und unter seinen Händen und nach seiner Anleitung verwandelt sich im Laufe des 24. Dezember der im oberen Geschoß, nach dem niederländischen Palais zu gelegene kleine blaue Speisesaal in das Weihnachtszimmer. Zwei Tafelreihen durchziehen den Raum der Länge nach, zwei weitere Tische stehen rechts und links in den der Fensterwand gegenüberliegenden Ecken, und auf allen paradiren die dunkelgrünen Tannen, von kundiger Hand bereits mit den weißen Lichtern versehen. Die Geschenke für die Hofstaaten werden herbeigeschafft, der Kastellan fängt mit dem „Aufbauen" an und jetzt erscheint auch der Kaiser, um hier und da Hand anzulegen oder Anordnungen zu treffen. Der greise Monarch ist in heiterster Stimmung; in froher Geschäftigkeit geht er von Platz zu Platz, hier einen Gegenstand in das vortheilhafteste Licht rückend, dort den Zettel mit dem Namen des zu Beschenkenden befestigend, und dabei plaudert er fröhlich mit der Kaiserin, die, im Rollstuhl sitzend, die Geschenke für die Damen des Hofes ordnet. Die Tische in den Ecken rechts und links von dem säulengetragenen Eingang in den Ballsaal sind vorläufig noch leer; hier wird dem Kaiser und der Kaiserin aufgebaut, nachdem dieselben den Saal wieder verlassen haben werden....

Das Diner ist um 4 Uhr im großen Speisesaal servirt worden. Die Stimmung bei der Tafel ist eine gehobene, freudige und festliche, denn alle die hier Versammelten sollen auch Theilnehmer an der Weihnachtsfeier der kaiserlichen Familie sein. Der Kaiser strahlt vor Glück und Wohlsein; im Gespräche mit seiner Gemahlin, mit seinen Kindern, Enkeln, Verwandten und den übrigen, ihm gerührt und innig lauschenden Getreuen erwähnt er dankerfüllten Herzens, daß es nun achtzig Christabende seien, die er erlebt zu haben sich entsinnen kann, achtzig heilige Abende, deren jeder ihm höheres Glück gebracht, als der vorhergehende. Und dabei blickt er liebevoll hinüber auf das älteste Söhnlein des Prinzen Wilhelm, den vierten Kaiser hier in der Tafelrunde. Und in dieser schönen, echt weihnachtlichen Stimmung wird endlich die Tafel aufgehoben und die Weihnachtsversammlung vertheilt sich im Balkonsaal und dem anstoßenden Audienzzimmer, wo die Majestäten noch vor der Bescheerung einen kleinen Cercle abhalten.

Endlich werden die Flügelthüren des blauen Saales weit aufgethan, heller Lichtglanz ergießt sich in die anstoßenden Räume: Der große Moment ist da. Der Kaiser erhebt sich und reicht der Kronprinzessin den Arm, der Kronprinz stellt sich an die Seite der Kaiserin, in ähnlicher Ordnung formiren sich die andern Paare und der Zug setzt sich dem Weihnachtszimmer zu in Bewegung. Hier angelangt, überläßt sich ein Jeder dem Eindrucke des Augenblicks. Wieder ist es der Kaiser, der überall freundlichst zurechtweist, der mit manchem Scherzwort den Beschenkten die ihnen zu Theil gewordenen Gaben anpreist und der dann schließlich selber die größte Freude über das Glück, welches er den ihm theuren und werthen Persönlichkeiten bereitet hat, an den Tag legt. Die Tannenbäume der beiden langen Tafeln schimmern im Glanze von tausend Kerzen; die Kronleuchter, Kandelaber und Wandleuchter des Saales verbreiten ein Meer von Licht; die Geschenke, mit denen die Herren und Damen des Hofstaates vom Kaiserpaare bedacht worden sind, liegen in langen Reihen und geschmackvoll gruppirt unter dem Grün der Tannenzweige, und jede Gruppe trägt den Namen des Beschenkten auf einem weißen Zettel.

Die Tische des Kaisers, der Kaiserin und der Mitglieder der königlichen Familie sind zwar auch schon zur Bescheerung fertig, aber noch verbirgt eine weiße Hülle die Herrlichkeiten, die sich erst bei dem zweiten, privateren Theil der Festlichkeit offenbaren sollen.

Gegen neun Uhr begiebt sich der kaiserliche Hausvater mit seinen Angehörigen und Gästen wieder in den Speisesaal, woselbst inzwischen ein einfaches Souper servirt worden ist.

Hier das Menu:

Petits poulets au riz.
Salade de filets des soles.
Mohnpielen et compotes.
Glaces et gaufres.

Die traditionellen Mohnpielen sind in diesem Jahre also wieder zu Ehren gekommen, dagegen fehlt der sonst übliche Bierkarpfen. Nach dem Souper gehen die Herrschaften in das Weihnachtszimmer zurück, und jetzt findet der zweite Theil der Bescheerung statt: die Enthüllung der Geschenke, die der Kaiser, die Kaiserin und die Mitglieder der königlichen Familie erhalten haben.

Die Bescheerung für Kaiser Wilhelm befindet sich auf der Tischgruppe rechts vom Eingange in den Ballsaal. Unter dem brennenden Baume fällt zunächst ein seltsames Objekt in die Augen, die im maurischen Stil, in Roth und Gold ausgeführte Miniatur-Façade eines Theiles der Front eines maurischen Palastes; ein Goldrahmen umschließt das Kunstwerk, auf dessen Etiquette wir lesen: Calle de Granada; die Geberin aber schrieb auf den begleitenden Zettel: „Papa von Kronprinzessin Viktoria." Das Geschenk der Kaiserin ist eine prächtige Porzellanvase auf dreifüßigem Gestell. Zwei weitere Vasen tragen den Zettel: „Papa von Fritz." Prinz Wilhelm und seine Gemahlin haben ebenfalls zwei kostbare Majolika-Vasen mit Postamenten aus edlem Holz dargebracht, außerdem eine schöne Photographie in schwarzem Rahmen, das junge Fürstenpaar in Brustbild darstellend; diese Geschenke tragen die Aufschrift: „Großpapa von Wilhelm und Auguste Viktoria." Eine Fülle weiblicher Handarbeiten, von den Enkelinnen gefertigt, bedeckt einen Theil der Tafel, kostbare Waffen aus den Werkstätten von Toledo, von „Fritz" dem „Papa" aus Spanien mitgebracht, ein Stahlfederhalter von erstaunlicher Dicke und mit immenser Feder und eine Menge anderer Gegenstände, kunstvoll und kostbar, erfreuen das Auge des kaiserlichen Herrn. Auch Pfefferkuchen fehlt nicht; ein großer brauner trägt die Aufschrift: „Weihnachten 1883". Der Platz der Kaiserin, links vom Eingang in den Ballsaal, weist zunächst vier große rothe Porzellan-Vasen mit kostbarer Bemalung auf, Geschenke Sr. Majestät des Kaisers; von demselben sind auch zwei seltsam und kunstvoll geformte hohe Vasen aus Schmiedeeisen. Zwei flache Majolika-Vasen tragen den Zettel: „Mama von Fritz und Viktoria." Ein auf hellem Holz gemaltes, antikes Gemälde, eine Szene aus der biblischen Geschichte darstellend und vom Kronprinzen aus Spanien mitgebracht, trägt den Zettel: „Mama von Fritz"; ein anderes Gemälde kam „von Fritz und Luise", den badischen Herrschaften; eine meterhohe und entsprechend breite Holztafel, kunstvoll in bunter, altdeutscher Schrift mit einem Gebet bemalt, ein Werk der Großherzogin von Baden, trägt die Widmung „Mama von Luise". Gegen ½10 Uhr versammelt ein traulicher Theetisch noch einmal die hohe Familie und ihre Gäste um seine Runde und so schließt der Abend der Christbescheerung in der ersten Familie unseres deutschen Vaterlandes.

Berlin, 27. Dezember. In Hofkreisen ist man nicht ganz unbesorgt über den Unfall, welcher dem Kaiser von Rußland bei dem Sturz aus dem Schlitten zugestoßen ist. Der Kaiser Wilhelm empfängt regelmäßige Nachrichten über das Befinden des Zaren.

Die Verleihung eines hohen päpstlichen Ordens an den preußischen Gesandten Herrn von Schlözer wird vielfach besprochen. Freilich hat Herr von Schlözer durch die überaus schwierige Thätigkeit, welche er bei dem Vatikan entwickeln muß, die Auszeichnung reichlich verdient; daß sie ihm gerade jetzt zu Theil geworden, wird so aufgefaßt, als ob man in der That seitens des Vatikans durch den kronprinzlichen Besuch zu einer größeren Geneigtheit bestimmt worden, und zwar mit Aussicht auf Erfolg, in neue Verhandlungen mit Preußen einzutreten.

Der Kaiser blieb den heutigen Tag über im Palais. Zur Tafel ist die kronprinzliche Familie geladen. Die kronprinzliche Familie begab sich heute Vormittag nach Bornstädt bei Potsdam, wo die Bescheerung der kronprinzlichen Gutsleute stattfand.

Der Kardinal Fürst Hohenlohe wurde gestern Abend von den Majestäten empfangen und zum Thee geladen.

Der Kommandeur der 5. Division, General-Adjutant von Loe, welcher mit dem Kronprinzen aus Italien hier eingetroffen war und sich zunächst nach Frankfurt a. d. O. begeben hatte, ist heute wieder hier angekommen und vom Kaiser empfangen worden.

— In einem sehr warm empfundenen Schreiben an einen deutschen Journalisten, den Herausgeber der „Deutschen Revue", schildert der bekannte italienische Staatsmann Graf Cadorna die begeisterten Sympathien des italienischen Volkes für den deutschen Kronprinzen und die sich hieraus ergebenden Folgen für die politische Stimmung des Landes, die er in folgendem Satze veranschaulicht: „Die dem Kronprinzen dargebrachten Ovationen sind ein wahres Plebiszit für die gegenwärtige auswärtige Politik Italiens, für deren Beibehaltung und loyale Ausführung."

Im Weiteren führt Graf Cadorna aus, daß der Besuch des Kronprinzen beim Papste vom italienischen Volke als eine ihm sehr erwünschte Huldigung betrachtet werde und giebt im Folgenden die Motivirung dieser Auffassung:

„Das italienische Volk liebt und verehrt den Papst als Haupt der Religion, zu welcher es sich bekennt, und bedauert, ihn als Gegner der nationalen Bestrebungen ansehen zu müssen. Es wünscht und will, daß die geistliche Autorität des Papstes in und außerhalb Italiens frei sei, und freut sich über jede Gelegenheit, welche beweisen kann, daß ihm jede Autorität hier garantirt ist; es sieht deshalb mit Wohlgefallen, wenn fremde, mit unserem Herrscher und mit Italien befreundete Fürsten in Rom selbst dem Papste einen Beweis ihrer großen Verehrung und Achtung geben und dieser ihre Besuche mit eben solcher Kourtoisie und Achtung entgegennimmt. Sie können sich deshalb vorstellen, wie angenehm es dieses Volk berührte, daß der Kronprinz des mächtigen deutschen Reiches, welcher nach Rom gekommen war, um unserem König einen Besuch abzustatten, welcher nicht blos die Gastfreundschaft des Königs genoß, sondern auch vom ganzen Volke als Freund Italiens gefeiert wurde, sich zum Papste begab, um einen Akt der Kourtoisie zu begehen, und ihm im Vatikan ebenso viel Kourtoisie entgegengebracht wurde. Das italienische Volk sieht darin jenen natürlichen Verlauf der Dinge, der sich von selbst mit unwiderstehlicher Kraft aufdrängt, den einzigen, welcher mit der Zeit zu jenem Zustande führen kann, der allen Jenen erwünscht ist, die in ihrem Herzen Religion und Vaterland nicht von einander trennen. Ich darf wohl sagen, daß man hier allgemein mit ziemlichem Erstaunen gehört hat, daß, um etwas so Natürliches zu erklären, wie es der Besuch Ihres Kronprinzen im Vatikan gewesen, von politischen Zwecken und Hintergedanken phantasirt worden und man sogar so weit gegangen ist, das Wort Kanossa auszusprechen."

— Zu den Einzelheiten, welche die Blätter über den römischen Aufenthalt des Kronprinzen bringen, wird der „Rh.-W. Ztg." von einem Freunde, der sich augenblicklich in Italien aufhält, eine Aeußerung des Kronprinzen mitgetheilt, die derselbe in einem Gespräche mit dem Minister des Aeußern, Herrn Mancini, und mit dem Kammer-Vizepräsidenten Spantigati gethan hat und die etwa also lautete: „er habe die italienische Bevölkerung, die ein so gesundes politisches Verständniß habe, ganz besonders in sein Herz geschlossen und den König und die Königin zähle er zu seinen theuersten und zuverlässigsten Freunden." Von anderer Seite, die man als „zuverlässig" bezeichnet, wird aus Rom gemeldet: Der deutsche Kronprinz richtete bei seiner Zusammenkunft mit dem Papste folgende Worte an denselben: „Als Gast des Königs von Italien und eines mit meinem Lande alliirten Landes ergreife ich mit Vergnügen diese Gelegenheit, um Eurer Heiligkeit meine Huldigung darzubringen."

— Die Franzosen frohlocken über die Einnahme von Sontay, dessen Wichtigkeit in Rücksicht auf die endgültige Pazifikation Tonkins jedoch keineswegs überschätzt werden darf. Der „Figaro" bringt über diesen ersten größeren strategischen Erfolg des französischen Expeditionskorps folgenden zusammenhängenden Bericht:

Am 16. d. M. Morgens erhielt das kleine französische Korps, welches an den Ufern des rothen Flusses und in den am 14. gewonnenen befestigten Dörfern kampirt hatte, eine Verstärkung, welche seine Effektivmacht auf 5000 Mann brachte. Die Kanonenboote hatten von Tagesanbruch an den Ort bombardirt und große Breschen in die Erdmauer geschossen, welche die Stadt einschloß. Die Truppen waren in einer kompakten Masse hinter der Böschung des Weges aufgestellt, welcher längs der Erdmauer bis zum Westthore reicht, in gleicher Entfernung von dem Wege, welcher zum Nordthor führt; letzteres wurde durch Werke vertheidigt, die den Zugang zu dem nach dem Flusse führenden Wege versperrten. Hinter der Umfassungsmauer, die mit Pallisaden von Bambus eingefaßt war, zog sich eine lange Straße um das ungeheure Geviert herum, welches von der Zitadelle gebildet wird; acht befestigte Posten, die als Kasernen gedient, schützten die Ecken. Die Bollwerke schienen in gutem Zustande zu sein, trotz des Bombardements vom 14., welches während des nächsten Tages nur wenig unterbrochen war. Die vier Thore der Zitadelle waren durch Wege verbunden, welche zwei Pagoden und die befestigten Häuser der drei höchsten Beamten der Stadt berührten. Im Innern sicherten vier Posten die Vertheidigung. Die Umfassungsmauer, ein mächtiges Schanzwerk, schützte die Vertheidiger des Platzes, welche dort alles verfügbare Vertheidigungsmaterial aufgehäuft hatten, vollständig. Dagegen waren die eigentlichen Schanzen der Zitadelle schlecht bewaffnet und schlecht im Stande. Der ganze Widerstand konzentrirte sich hinter der Umfassungsmauer und am Nordthor, das mit der Front dem Flusse zugekehrt ist. Früh Morgens nahmen die Marine-Infanterie, die Fremdenlegion und die Marineschützen Stellung an der nordwestlichen Ecke der Festung, während die algerischen Tirailleure den linken Flügel bildeten und sich bereit machten, die Werke der Nordseite zu nehmen. Die Festung war so von drei Seiten umzingelt und die Garnison konnte nur noch durch das Südthor entwischen; um sie ganz zu umzingeln, dazu hatte der Admiral nicht Truppen genug. Um 11 Uhr Morgens waren die Truppen, nicht ohne Kampf, bis zu den Punkten gelangt, von denen sie hervorbrechen mußten, sobald das Signal zum Sturm gegeben wurde. Ein sehr lebhaftes Feuer wurde auf den Platz eröffnet. Die Granaten setzten Hunderte von Strohhütten, die ringsum die Umfassungsmauern umgaben, in Flammen, ebenso diejenigen an der Straße, welche zum Flußufer führte. Nach einigen Stunden waren die algerischen Tirailleurs Herren des letzteren. Für eine Stunde wurde das Feuer unterbrochen, dann aber in noch stärkerem Grade bis 5 Uhr fortgesetzt. Diese Stunde war für den Sturm bestimmt worden. Die Umfassungsmauer war vom Westthor bis zum Nordthor nur noch ein Erdhaufen, auf welchen die Sturmkolonne, die aus 2000 Mann der Fremdenlegion und der Marine bestand, mit außerordent-

licher Tapferkeit losstürmte, indem sie Alles vor sich niederriß und keinen Pardon gewährte. Sontay war genommen, obwohl die fest verbarrikadirten Thore der Festung die Truppen verhinderten, in den Platz selbst einzutreten. Die außerhalb des Walles gelegenen Kasernen waren von ihren Vertheidigern entblößt, die sich in das Innere der Festung zurückgezogen hatten. Zahlreiche Feinde wurden auf der Stelle getödtet. Die Schwarzflaggen schlugen sich erbittert und der größte Theil von ihnen ließ sich tödten; die Anamiten hatten sich geflüchtet, sobald der Sturm begann; die chinesischen Soldaten zeigten Muth, aber keiner von ihnen hielt dem Bajonnetangriffe Stand. Die Nacht brach herein. Die innere Enceinte bombardiren und nach dreitägigem Kampfe und sechstägigem Marsche noch einen zweiten Sturm versuchen, war zu viel für die erschöpften Truppen. Zudem zweifelte der Admiral nicht, daß sich die Zitadelle am anderen Tage ergeben würde. Alle Dispositionen bezüglich der Fortsetzung des Kampfes wurden getroffen; allein am anderen Tage war die Stadt leer von Vertheidigern. Schwarzflaggen, Anamiten, Chinesen, die Vorgesetzten wie die einfachen Soldaten, alle waren in der Nacht geflohen, indem sie sich in größter Stille durch das Südthor geschlichen und die Straße von Hunghoa gewonnen hatten, ohne sich zu verrathen. Man schätzt die Garnison, welche Sontay während des letzten Gefechtstoges vertheidigte, auf nicht mehr als 4- bis 5000 Mann. Die Hälfte der feindlichen Armee hatte sich nach dem Gefecht von Phu Tha am 14. aufgelöst. Am 17. Morgens wurde Sontay ohne Kampf besetzt. In den vorausgegangenen zweitägigen Kämpfen wurden getödtet 85 Mann, davon 4 Offiziere, verwundet 240, davon 15 Offiziere. Außer diesen Verwundeten leiden viele Soldaten vom Marsche, da sie sich an dem Bambus, mit dem der Boden übersäet ist, verletzt haben.

— Das neueste Beiheft zum Amtsblatte des Reichspostamtes enthält eine genaue Mittheilung über den Entwurf eines Vertrages zum Schutze der unterseeischen Telegraphenkabel. Mit Rücksicht auf die eigenartige Natur der unterseeischen Telegraphen-Verbindungen hat sich seit Jahren in immer weiteren Kreisen die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß hier ein besonderer internationaler Schutz gegen absichtliche oder fahrlässige Beschädigungen erforderlich sei und den mit der Legung oder Ausbesserung von Telegraphenkabeln beauftragten Schiffen ein besonderer Schutz gegen Behinderung oder Störung ihrer Arbeiten gewährt werden müsse. Der im Oktober v. Js. in Paris deshalb aufgesetzte Vertrag wurde den betheiligten Regierungen zur Beschlußfassung vorgelegt und im Oktober d. Js. trat die Konferenz abermals zusammen, um über die seitens einzelner Regierungen gemachten Abänderungs-Anträge zu berathen. Aus diesen Berathungen ist nunmehr ein endgültig festgestellter Vertragsentwurf hervorgegangen, über dessen Annahme oder Ablehnung sich die betheiligten Regierungen innerhalb dreier Monate zu erklären haben werden. Dem Entwurfe in Rede sind außerdem einige „Wünsche“ angeschlossen, deren Erwägung den Regierungen überlassen bleibt. Das Schlußprotokoll ist von folgenden Staaten unterzeichnet: Deutschland, argentinische Republik, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Brasilien, Canada, China, Costarica, Dänemark, dominikanische Republik, Spanien, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Vereinigte Staaten von Kolumbien, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Britisch-Indien, Italien, Japan, Mexiko, Nikaragua, Norwegen, Niederlande, Persien, Portugal, Rumänien, Rußland, San Salvador, Serbien, Schweden, Türkei und Uruguay. Der deutsche Bevollmächtigte Geheimer Ober-Postrath Professor Dr. Dambach „hat an dem Zustandekommen der Vereinbarung hervorragenden Antheil und es ist ihm in erfreulicher Weise gelungen, den Anschauungen der Reichsregierung bei den Berathungen durchweg Geltung zu verschaffen.“ Der Vertragsentwurf enthält 16 Artikel und einen Zusatzartikel. In den „Wünschen“ spricht es die Konferenz aus, daß die verschiedenen Regierungen bestimmen möchten, in welchem Falle und unter welchen Bedingungen die Urheber von Zerreißungen oder Beschädigungen unterseeischer Kabel, mögen diese Handlungen auf offener See oder innerhalb der zum Lande gehörigen Gewässer begangen worden sein, bestraft, oder wenn sie sich dem Wirkungskreise der zuständigen Behörden entzogen haben, ausgeliefert werden sollen. Ferner, daß die Mächte sich baldthunlichst in Bezug auf die Wahl der Signale verständigen, welche die mit der Legung oder Wiederinstandsetzung der unterseeischen Kabel beschäftigten Fahrzeuge, um über die Natur ihrer Verrichtungen keinen Zweifel zu lassen, abzugeben hätten. Endlich, daß die verschiedenen Regierungen Maßregeln zu dem Zwecke ergreifen möchten, damit die Richtung der unterseeischen Kabel durch auf den Küsten aufgestellte Baken angezeigt und daß im Wege internationaler Verständigung eine gleichmäßige Baken- oder Bojenform für den unterseeischen Telegraphendienst angenommen werde.

Ausland.

Paris, 25. Dezember. (K. Z.) Ungeachtet des nebligen Wetters — der Himmel steht auch heute noch sehr trüb aus — verbrachte Paris den ersten Weihnachtsfeiertag in recht heiterer Laune, und die Zahl derer, welche die letzte Nacht den sogenannten Reveillon machten, d. h. die ganze Nacht über zechten, war viel größer als in den letzten Jahren. Auch in den Familien fanden wieder mehr „Reveillons“ statt. Nur spielte der Tannenbaum bei denselben eine viel geringere Rolle als früher. Obwohl der Tannenbaum hier als das Sinnbild der „verlorenen Provinzen“ betrachtet wird, hat er sich in Paris nicht eingebürgert. Das Volk zieht den Schuh im Kamin vor. Unter dem Kaiserreich war der Tannenbaum beliebter. Napoleon III. bescheerte in den Tuilerien in deutscher Weise, und die, welche zu ihm hielten, ahmten dies nach. Da das heutige französische Staatsoberhaupt dem Schuh im Kamin treu geblieben ist, so pflanzt die amtliche Welt auch keinen Tannenbaum mehr auf und hält sich an die französische Sitte. Selbst der Konseil-Präsident Ferry, der Deputirte Floquet und andere hochgestellte Persönlichkeiten, welche mit reichen elsässischen Frauen verheirathet sind, enthielten sich des Tannenbaums. Das Elysee lag schon um 10 Uhr in tiefem Dunkel. Das persönliche Sparsystem, welches Präsident Grevy und seine Minister eingeführt haben, ist von den Parisern indessen noch nicht angenommen worden. Von 6 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens drängte sich ohne Aufhören eine dichte Menschenmasse über die Boulevards, alle Kaffee-, Bier- und Weinhäuser waren überfüllt. Gegen 11 Uhr zog man nach den Kirchen, wo die berühmten Mitternachtsmessen stattfinden. Fast alle Kirchen sind bei dieser Gelegenheit prachtvoll geschmückt und man hört eine ausgezeichnete Musik. Um 10 Uhr waren bereits alle Kirchen überfüllt, und man fand um 11 Uhr keinen Einlaß mehr in dieselben. Unter Ludwig Philipp, unter der Republik und unter dem Kaiserreich waren die Mitternachtsmessen ebenfalls besucht, aber die Kirchen wurden nie geschlossen. Man konnte ein- und ausgehen und von Mitternacht bis 1 Uhr Morgens fünf bis zehn Kirchen besuchen. Unter der Republik von 1870 ist dies aber anders geworden. Die katholischen Kirchen entfalten seit diesem Jahre, das Frankreich von dem Joche des Kaiserreichs befreite, einen solchen Pomp, geben eine so vortreffliche Musik, daß der Zudrang zu denselben viel größer ist als zur Oper, wenn dort ein epochemachendes Stück gegeben wird. Das glänzende Schauspiel, welches die Pariser Kirchen am 25. Dezember eines jeden Jahres um Mitternacht bieten, wird übrigens fast eben so theuer bezahlt wie in der Großen Oper. Zuerst verlangte man bis zu 10fr für die Plätze und dann stellte man eine Geldsammlung an, welche höchst bedeutende Summen abwarf, da die meisten 20fr gaben und man nicht unter 5fr zu geben wagte. Um 1 Uhr war das Gedränge auf den Boulevards wieder sichtbar; alle Kaffee- und sonstigen Wirthshäuser waren überfüllt, überall großer Lärm. Erst gegen 4½ Uhr, wo die meisten Wirthshäuser schlossen, wurde es auf den Boulevards etwas ruhiger. Besonders lebhaft ging es die ganze Nacht in den excentrischen Faubourgs zu.

Provinzielles.

Stettin, 28. Dezember. Wie uns der Direktor der früher hier bestandenen und von ihm aufgelösten Handelsschule, Herr S. Löwinsohn, aus Berlin mittheilt, beabsichtigt derselbe, auf Grund mehrfach an ihn ergangener Aufforderungen, alljährlich drei Monate, und zwar vom 3. Januar bis 1. April, hier seinen Aufenthalt zu nehmen und dreimonatliche Lehrkurse theils zur wissenschaftlichen und praktischen Vorbereitung auf den Handels-, gewerblichen und landwirthschaftlichen Stand (Kaufmanns- und Komtoirwissenschaft, einschließlich Sprachen für Jünglinge), theils für Damen zur vollständigen Ausbildung als Buchhalter, Kassirer und Korrespondenten und endlich für Kommis und Lehrlinge zur Ausbildung in allen Handels- und Komtoirwissenschaften, einschließlich der kaufmännischen Schönschrift, einzurichten.

Der Unterricht soll wissenschaftlich und rein komtoirmäßig geleitet und für Placements theils in Stettin, theils in Berlin 2c. nach besten Kräften gesorgt werden. Es wird nur eine einmalige Honorarzahlung erhoben, der Unterricht doch so gefördert werden, daß die Lehrkurse am 1. April vollständig absolvirt sind.

Wir freuen uns, daß Herr Löwinsohn, der, wie allgemein bekannt, hier fast 25 Jahre hindurch segensreich gewirkt hat, dem Stettiner Publikum sein altes Interesse noch bewahrt hat und wünschen nur von Herzen, daß er für seine Aufopferungen reichliche Entschädigung fände!

— Im Verlage von Friedrich Nagel (Paul Niekammer) ist vor einigen Tagen das neue „Adreß- und Geschäftshandbuch für Stettin, die Stadt Grabow, die Ortschaften Bredow, Züllchow, Bollinchen, Frauendorf, Herrenwiese und Gotzlow für das Jahr 1884“ erschienen. Dasselbe ist mit Sorgfalt zusammengestellt und bringt auch einige neue Verbesserungen, so enthält es Verzeichnisse der Fernsprecheinrichtungen, sowie der Postorte auf 10 Meilen Umkreis von Stettin.

— Bei einem hiesigen Rentier gaben vor einigen Tagen 2 Kinder einen Brief ab, in welchem für eine alte, kranke Frau um eine Unterstützung gebeten wurde. Der Brief war derartig abgefaßt, daß er den Glauben erwecken sollte, er sei von einer Diakonissin von Bethanien abgefaßt, welche in Grünhof als Gemeindepflegerin thätig ist. Dies ist jedoch nicht der Fall, der Brief war vielmehr gefälscht und theilen wir den Fall mit, damit ähnliche Bettelversuche vereitelt werden.

— Vorgestern fiel der Holzhauer Karl Erdmann, als er sich von seiner in der Wollweberstraße belegenen Wohnung nach der Mönchenstraße begeben wollte, zur Erde und erlitt einen Bruch des linken Beines. Der Verletzte ist nach der Krankenanstalt Bethanien geschafft worden.

† **Arnswalde**, 25. Dezember. Das Feuer, welches gestern früh in dem benachbarten, 4 Kilometer entfernten Dorfe Hohenwalde ausgebrochen, hat ein isolirt stehendes Hausmannshaus total verzehrt, ist aber auf seinen Herd beschränkt worden. Den darin wohnenden beiden Arbeiterfamilien ist indeß ihr ganzes Hausgeräth verbrannt, da sich die Mitglieder derselben hier in Arnswalde behufs Einkäufen zum Feste befanden und nur ein altes Mütterchen, welches auch den Ausbruch des Feuers durch ihre Unvorsichtigkeit veranlaßt haben soll, im Hause anwesend war. — Heute fand die Weihnachts-Bescheerung des Kriegervereins an einige 40 Kinder ärmerer Kameraden in Anwesenheit mehrerer Hundert Festtheilnehmer im Vereinslokale statt. Dem eröffnenden Choral: „Dies ist der Tag des Herrn“, folgte eine kernige Ansprache des Dr. Schlüter, Mitglied des Vorstandes, in welcher der treuen Kameradschaft und Opferwilligkeit gedacht wurde, auch der Festfeier ihrer Väter vor 13 Jahren auf Frankreichs blutigem Boden und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. An Liebesgaben wurden Christstollen und Kleidungs-Gegenstände, sowie Aepfel und Nüsse vertheilt, und herrschte während der ganzen Festhandlung eine ungetrübte, aber würdevolle Heiterkeit. Zum Schluß intonirte die Stadtkapelle den Choral: „Stille Nacht, heilige Nacht“, dann entfernten sich die Kinder mit ihren Angehörigen, während der größte Theil der Besucher noch einem darauf folgenden Konzert beiwohnte.

Speisung armer Kinder in größeren Städten.

Die Ferienkolonien, die zu Sommerszeiten in den größeren Städten ausgerüstet werden, haben sich als vortreffliche Veranstaltungen für die Kinder der ärmeren Klassen erwiesen. Vielleicht aber ist im Winter das Bedürfniß einer Fürsorge für dieselben Elemente noch dringender. Wie dabei vorgegangen werden mag lehrt ein am 20. Dezember gefaßter Beschluß der rühmlichst bekannten Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde in Kiel, eine Summe bis zu 1500 Mark bereitzustellen, um in der Volksküche während der kalten Jahreszeit, etwa 3 Monate hindurch, den hülfsbedürftigen Kindern der Freischulen allmorgentlich vor Beginn der Schule ein warmes Frühstück zu bieten. Diese Gabe, bestehend aus einem Teller in Milch gekochter heißer Grütze und einem Stück Brod, soll zunächst 120 bis 150 Kindern zu Theil werden. Jede Portion wird täglich auf 7 Pfennige berechnet, was pro Tag eine Aufwendung von 9 bis 10 Mark ergiebt. In der seitens der Kommission für den Betrieb der Volksküche an die Gesellschaft gerichteten Eingabe heißt es: „Wer sie sehen will, die kleinen Geschöpfe, die am Tage nicht warm werden, weil es ihnen an einem warmen Zimmer und der nöthigen Kleidung fehlt, des Nachts nicht, weil ihr Lager auch den bescheidensten Ansprüchen an ein Bett Hohn spricht und die dann durchfroren und kaum gesättigt (es kommt eben Eins zum Andern) in die Schule müssen, in der sie 3 bis 4 Stunden lang, so gut es denn geht, die Ansprüche des Körpers niederkämpfen müssen, um dort ihre Pflicht zu thun, der muß mit uns darin einverstanden sein, daß die Gesellschaft mit den erbetenen 1000 Mark mehr Noth — und an den empfindlichsten Stellen — zu lindern und Gutes zu stiften hoffen darf, als mit vielleicht größeren Summen in anderer Verwendung. Wir beabsichtigen, uns von den Lehrern an den hiesigen Freischulen die bedürftigsten und zugleich aber auch würdigsten Kinder auswählen zu lassen, werden darauf halten, daß dieselben sauber und rein bei uns erscheinen und behalten uns vor, andauernd unordentlich antretende Kinder abzuweisen. 1000 Mark waren hiernach, wie man sieht, erbeten; indeß wurde einstimmig die Ermächtigung ertheilt, diese Summe im Bedarfsfalle bis zu 500 Mark überschreiten zu dürfen. Die Einrichtung nimmt mit der Wiedereröffnung der Schulen, nach Beendigung der Weihnachts und Neujahrsferien, ihren Anfang. Gewiß kann mit einigem Rechte gesagt werden, daß solche Wohlthat unter Umständen einen Vorwand für schlechte Eltern bieten dürfte, sich der Pflichten gegen ihre Kinder zu entziehen. Indeß, wo die wahre freiwillige Armenpflege so weit entwickelt ist wie in der Stadt Kiel, wo vor Allem die Lehrer zur rechten Ausführung des Werkes ihre volle Unterstützung bereitwilligst hergeben, da sind wir in dieser Hinsicht doch durchaus beruhigt. Eine Nachahmung mag sich jedoch auch in anderen Orten dringend empfehlen.“

Vermischtes.

— (Eine schlaue Reklame.) Der bekannte italienische Dichter und Professor Mario Rapisardi, Verfasser des auch ins Deutsche übersetzten Werkes „Physiologie des Vergnügens“, ist in den letzten Tagen das Opfer einer argen Mystifikation geworden. Den größten Buchhändlern des Kontinents und Siziliens wurde nämlich folgendes gedruckte Zirkular zugestellt:

„Geehrter Herr!

Der Verleger Tropea wird demnächst ein Gedicht von mir unter dem Titel „Hiob“ veröffentlichen. Da ich das Ideale in den Dienst des Nützlichen stellen will, habe ich beschlossen, in das Gedicht Reklamen von Kaufleuten aufzunehmen, indem ich die Hauptpersonen des Gedichtes Einkäufe in den italienischen Magazinen bewirken lassen will. Der Tarif ist 50 Centimes für einen elfsilbigen Vers, Vorausbezahlung durch Postanweisung oder rekommandirten Brief, unter der Adresse: An Professor Mario Rapisardi zu Catania. Es wird ersucht, eine detaillirte Beschreibung des anzuempfehlenden Artikels beizuschließen. Ueberzeugt, Ihre geehrten Aufträge zu erhalten, unterzeichne ich mich

Ihr Professor Mario Rapisardi m. p.“

Man stelle sich das Erstaunen des Dichters vor, als er unter Anderm von einem Charcutier in Bologna 20 Francs für 40 elfsilbige Verse erhielt, um die Güte seiner Würste anzuempfehlen. Glücklicherweise ist Rapisardi ein Mann von Geist. Er schickte das Geld zurück und legte weitere 20 Francs mit dem Ersuchen an den Charcutier bei, ihm 4 Kilogramm von seiner besten Mortadella zu schicken.

Kunst und Literatur.

Ein höchst interessantes Werk ist so eben im Verlage von Fr. Stahn zu Berlin erschienen: **Lessing im Urtheile seiner Zeitgenossen.** Zeitungs-Kritiken, Berichte und Notizen, Lessing und seine Werke betreffend, aus den Jahren 1747—1781, gesammelt und herausgegeben von Julius W. Braun. Eine Ergänzung zu allen Ausgaben von Lessing's Werken. Erster Band, 1747—1772. 452 Seiten und XIV Seiten Vorrede, groß 8°, elegant broschirt 9 Mark.

Der Inhalt des ersten Bandes behandelt die Periode von 1747—1772 und bringt in chronologischer Reihenfolge die Berichte der Zeitgenossen über die Jugendprodukte Lessing's bis zu Emilia Galotti; also über den jungen Gelehrten, Damon, die alte Jungfer, den Eremiten, die Juden, den Freigeist, den Schatz: über die Beiträge zur Aufnahme und Historie des Theaters; über die theatralische Bibliothek; über die Briefe, die neueste Literatur betreffend; über Miß Sara Sampson, Philotas; über die Fabeln; über Laokoon, Minna von Barnhelm; über die hamburgische Dramaturgie; über die Briefe antiquarischen Inhalts u. s. w.

Der zweite Band wird die Zeitstimmen über die Beiträge zur Geschichte und Literatur aus den Schätzen der Wolfenbüttler Bibliothek, über die theologischen Schriften Lessings, über Nathan den Weisen u. s. w. bringen, und mit den Berichten über Lessings Tod und mit Nachrufen schließen. Wir machen alle Verehrer des echt deutschen Dichters auf dies Werk aufmerksam. [384]

Die Normativ-Bestimmungen über die preußischen Hypothekenbanken. Beitrag zur Reform des Grundkreditwesens und der diesem dienenden Institute von Heinrich Schmidt, Bankdirektor a. D., im Verlage der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW., Wilhelmstraße 32.

Der Verfasser der gedachten Broschüre hat sich das Verdienst erworben, das gesammte thatsächliche, wissenschaftliche und statistische Material übersichtlich zusammenzustellen und den Beweis zu liefern, wie schädlich die Normativ-Bestimmungen gewirkt haben. Es steht zu hoffen, daß den berechtigten Klagen endlich Gehör gegeben wird. [351]

Dr. **Neumann, Leitfaden der Psychiatrie** für Mediziner und Juristen. Preis broschirt 3 Mark, gebunden 3 Mark 60 Pf. Breslau, Preuß und Jünger.

Das Buch ist überaus klar und tüchtig geschrieben und kann allen, welche sich über die Krankheiten der Seele belehren wollen, warm empfohlen werden. Jeder wird daraus vieles lernen, was die neuere Wissenschaft geleistet hat. Wir können dem Inhalte des Buches voll beistimmen. [315]

Allen Musikfreunden dürfte schon folgende Nachricht willkommen sein, daß, nach hierher gelangten Mittheilungen, der weltberühmte Meister des Violinspiels Herr Professor August Wilhelmj und sein vortrefflicher Pianist Herr Rudolph Niemann auf ihrer Tournée auch unsere Stadt berühren und am Dienstag, den 4. März, hierselbst ein Konzert geben werden.

Telegraphische Depeschen.

München, 27. Dezember. Der Bildhauer Lorenz Gedon ist nach längerem Leiden heute gestorben.

Wien, 27. Dezember. Die „Politische Korrespondenz“ theilt mit, nach dem Unfall, welcher den Kaiser Alexander betroffen, habe auch der österreichisch-ungarische Hof sofort telegraphisch Erkundigungen über das Befinden desselben eingezogen. Nach den eingegangenen Petersburger Berichten seien die Schmerzen im raschen Abnehmen begriffen und die Entzündung vermindere sich zusehends.

Wien, 27. Dezember. Der Kaiser hat dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, das Großkreuz des Stefansordens und dem Reichsfinanzminister v. Kallay das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Paris, 27. Dezember. Die Regierung beschloß, das Verbot der Einfuhr gesalzenen amerikanischen Fleisches aufrecht zu erhalten, bis sich die Kammern über den darauf bezüglichen Gesetzentwurf ausgesprochen hätten, den der Handelsminister Herisson zu Anfang der neuen Kammersession einzubringen beabsichtigt. Vom Verbote sollen indeß die Häfen von Havre, Nantes und Bordeaux ausgenommen sein, in denen das gesalzene Fleisch einer Prüfung und Ueberwachung unterzogen werden soll, welche die für die öffentliche Gesundheitspflege erforderlichen Garantien bietet.

Paris, 27. Dezember. Der „National“ und andere Abendblätter billigen die der Regierung zugeschriebene Absicht, von China eine Kriegskosten-Entschädigung zu verlangen, falls die Anwesenheit regulärer chinesischer Truppen in den Reihen der Feinde Frankreichs konstatirt wird.

Nach Nachrichten aus Madrid soll die Reise des Grafen von Paris nach Madrid eine beschlossene Sache sein. Der Prinz würde im Palais des Königs Wohnung nehmen.

Das Journal „Paris“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Regierung noch nicht über den Zeitpunkt der im Jahre 1884 zu emittirenden Anleihe beschlossen habe; dieser Zeitpunkt sei keineswegs so nahe bevorstehend, wie man glaube.

Konstantinopel, 27. Dezember. Der Gouverneur von Kreta, Photiades Pascha, ist in Folge einer Berufung des Sultans am 25. d. Mts. von Kanea nach hier abgereist.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max vom Weißenthurn.

41

„Wiederholungen sind unnöthig," sprach der Staatsanwalt, während er in den Akten hin- und herblätterte. „Sie können vermuthlich nur dem beistimmen, Lady Carr, was die früheren Zeugen über die Umstände Ihrer Vermählung ausgesagt haben. Ist Alles richtig gewesen?"

„Ja."

„Wie lange waren Sie bereits Sir Henry Carr's Gemahlin, als Sie mit dem Gefangenen wieder zusammentrafen?"

„Vier Jahre und einige Monate nach meiner Vermählung kehrte Major St. John, so viel ich weiß, nach England zurück."

„Hatten Sie in der Zwischenzeit Kunde von ihm erhalten?"

„Nein, keinerlei Nachricht."

„Als er mit Ihrem Gatten zusammentraf, verkehrten die beiden Herren da freundlich?"

„Ja."

„Sie waren aber in bitterster Feindschaft von einander gegangen?"

„Major St. John war bitteres Unrecht zugefügt worden."

„Und er hatte Worte der Drohung ausgesprochen, nicht so?"

„Er war damals außer sich gewesen vor Schmerz," erwiderte Beatrice entschuldigend.

„Wir können seinen Schmerz begreifen. Wie man aber lange Jahre hindurch im Stande ist, Haß und Groll im Herzen zu tragen, ist doch nicht ganz faßlich."

„Er that es nicht," rief Beatrice abwehrend, „er vergab meinem Gatten, er hatte seinem Oheim auf dessen Todtenbett gelobt, das ihm zugefügte Unrecht vergeben zu wollen, und er hielt seinen Schwur."

„Ich bitte, diese Ihre Aussage zu beeidigen, Lady Carr, und uns überhaupt genau Alles mitzutheilen, was Sie davon wissen."

„Der Freiherr Jakob von St. John," sprach Beatrice leise, aber deutlich, „lag im Sterben. Meine Vermählung mit dessen Neffen sollte beschleunigt werden, damit wir noch an sein Krankenlager eilen und dessen Segen erbitten könnten; als aber der Freiherr v. Carr seine Rechte geltend machte, da mußte Major St. John allein zu seinem Oheim zurückkehren und damals war es, daß jener ihm das Versprechen abnahm, das ihm zugefügte Unrecht niemals rächen zu wollen."

„Und der Angeklagte hat dieses Versprechen geleistet?"

„Ja."

„Seit wann wissen Sie darum, Lady Carr?"

„Major St. John erzählte mir's bald nach seiner Ankunft."

„Bei welchem Anlasse?"

„Ich dankte ihm, daß er den Freiherrn, meinen Gemahl, nicht nur freundlich, sondern mit Herzlichkeit begrüßt habe."

„Ist es wahr, Lady Carr, daß Sie mit Ihrem Gatten nicht auf freundschaftlichem Fuße verkehrten?"

„Wir waren nicht glücklich," erwiderte Beatrice während zartes Roth ihre Wangen färbte.

„Sir Henry war stets liebevoll und nachsichtig gegen Sie; nicht so?"

„Ja, immer!"

„Wir sind also zu der Annahme berechtigt, daß Sie es gewesen, die den an Ihnen geübten Verrath nicht vergessen, nicht verzeihen konnte?"

„Ich war erbittert — doch wir söhnten uns aus, ehe er starb."

„Sie scheinen erschöpft; wollen Sie rasten?"

„Ich bin vollkommen fähig, weitere Antworten zu ertheilen."

„Was hat Sie dazu veranlaßt, Ihrem Gatten zu vergeben, sich mit ihm auszusöhnen?"

„Major St. John hatte mir vorgestellt, daß ich — nun — wo eine Aenderung der Verhältnisse unmöglich sei, im Unrecht wäre; er hatte mich dazu gedrängt, eine Versöhnung herbeizuführen."

Beatrice sprach mit so schlichter Ueberzeugungstreue, daß man nicht umhin konnte, ihren Worten Glauben zu schenken, und der öffentliche Ankläger gewahrte, daß seine Aktien im Begriff waren, zu sinken.

„Der Gefangene scheint ja ein förmlicher Mentor gewesen zu sein," meinte er spottend; „glauben Sie an seine Unschuld, Lady Carr?"

„Ich bin fest davon überzeugt," entgegnete sie mit ruhiger Würde, dabei zum ersten Mal Hugo's Blick ganz und voll erwidernd.

„Leider ist nicht alle Welt so vertrauensselig; eine der vernommenen Zeuginnen behauptet sogar, gehört zu haben, wie Sie zu dem Angeklagten gesagt, Sie wünschten Ihren Gatten tödten zu können. Ist diese Behauptung richtig?"

„Ich glaube das allerdings gesagt zu haben, doch sprach ich in großer Aufregung; ich war damals sehr unglücklich und habe nicht gemeint, was ich sagte."

„Sie haben zu dem Gefangenen gesprochen?"

„Ich habe in Anwesenheit des Gefangenen gesprochen."

„Das genügt, Lady Carr."

Beatrice wurde beeidigt und die Verhandlung nahm ihren weiteren Verlauf; Zeuge um Zeuge sprach zu Gunsten Hugo's, Männer die jahrelang mit ihm gedient, die seine Freunde gewesen waren. Pastor Morton schilderte des Majors Ueberraschung und Schmerz, seine unverzügliche Rückkehr nach Casten, als er von dem entsetzlichen Falle vernommen.

Stunde um Stunde verrann, Lichter wurden angezündet, die Plaidoyers begannen und manches Herz pochte angstvoll. Es lag im Grunde genommen kein anderer Beweis der Schuld gegen den Gefangenen vor als jener, daß man dessen Stock neben dem Todten gefunden und es ließ sich dies damit erklären, daß Hugo denselben Sir Henry auf dessen eigene Bitte hin geliehen. Kein böses Wort war bei ihrer Wiederbegegnung zwischen den einstigen Freunden gefallen, im Gegentheil hatte der Gefangene eine geradezu erstaunliche Langmuth und Nachsicht an den Tag gelegt. Der Tod Sir Henry Carr's hüllte sich somit in unerklärliches Dunkel.

Das ärztliche Gutachten sagte allerdings aus, das Ende des Freiherrn sei durch einen wuchtigen Schlag auf den Kopf herbeigeführt worden, aber auch die ärztliche Wissenschaft war nicht unfehlbar und wie einer der anwesenden Jünger Aeskulap's selbst behauptete, konnte Sir Henry Carr's Tod auch durch einen Fall herbeigeführt sein. Der Vertheidiger des Angeklagten betonte, daß die Mehrzahl der vorgeladenen Zeugen nur Gutes und Edles über dessen Charakter hätten aussagen können; er erwähnte, daß Lady Beatrice Carr ebenfalls zu seinen Gunsten gesprochen, daß gewiß alle Welt nicht umhin könne, für die unglückliche Dame lebhafte Theilnahme zu empfinden, daß sie und der Angeklagte einst schmählich verrathen und betrogen worden seien; er lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit darauf, wie edel, wie großmüthig das Benehmen des Majors gewesen; derselbe habe England verlassen, habe sich freiwillig verbannt aus der Nähe der Frau, die er geliebt und die eines anderen Mannes Gattin geworden, sei jahrelang in der Fremde geblieben, nur um sich, um die Frau, der sein Herz angehörte, nicht der Gefahr auszusetzen, abzuweichen vom Pfade der Pflicht. Und als die Beiden einander endlich wieder begegneten, da machte er all seinen Einfluß geltend, damit sie dem Gatten verzeihe, der ihr so schweres Unrecht zugefügt und ward in des Wortes bester Deutung ein Friedensstifter zwischen ihnen.

Die beredte Sprache des Vertheidigers verfehlte nicht, den lebhaftesten Eindruck hervorzurufen; manches Augenpaar füllte sich mit Thränen und Lady Castwell gelang es nur mühsam, ihre Enttäuschung zu verbergen, aber sie gewahrte, welch lebhafte Theilnahme das Publikum dem Angeklagten entgegenbrachte.

Als endlich unter lautem Beifallssturm der Rechtsanwalt seine Rede zum Abschluß brachte, indem er nochmals seinen unerschütterlichen Glauben an die Schuldlosigkeit seines Klienten betonte — da stand er in seiner Annahme nicht mehr vereinzelt da.

Die Herren von der Jury zogen sich zurück, um ihr Urtheil zu fällen — da endlich brach Beatricens Kraft und Pastor Morton mußte die Bewußtlose aus dem Saale tragen. Sie hörte das Verdikt

Berlin, 27. Dezember 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	101 90 B
Consolidirte Anleihe	4½	102,50 bz
do. do.	4	101 80 bz
Staats-Anleihe	4	100,80 B
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,20 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,25 bz
do. do.	4	100,50 bz
Berliner	5	108,00 G
do.	4½	105,20 bzC
Central-Landschaftl.	4	101,30 bzG
Kur- und Neumärk.	3½	96,75 bz
do. neue	3½	93,90 bz
[illegible]	4	101,40 bz
[illegible]	—	—,—
[illegible]	3½	[illegible] bzC
[illegible]	4	101,50 bzG
[illegible]	4½	102,00 G
[illegible]	4½	—,—
[illegible]	4	100,80 G
[illegible]schaft	3½	91,75 b
[illegible]	4	103,00 G
[illegible]	4	101,00 G
[illegible]	4½	—,—
Ostpreußische	3½	91 75 G
do.	4	101,50 B
Kur- und Neumärk.	4	100,90 G
Pommersche	4	100,80 G
Posensche	4	100,80 G
Preußische	4	100,80 G
Schlesische	4	101,75 bz

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,30 G
Bräm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	135,70 bzG
[illegible] Präm.-Sch. à 40 Rt	—	—,—
Bad. Prämien-Anleihe	4	138 90 bz
do. 35-fl.-Loose	—	227 75 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	133 00 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,30 B
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,00 bzB
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	119,75 B
do. do. do. 2. Em.	5	115,75 G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	191,50 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	—,—
Meininger Loose	—	27,00 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,40 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	[illegible] 10 G

Fremde Fonds.

	Zf.	
Oesterr. Gold-Rente	4	83,40 bz
do. Papier-Rente	4⅕	66 70 B
do. Silber-Rente	4⅕	66 80 bz
do. 1854-Loose	4	113,50 B
do. 1858-Loose	—	317,50 B
do. 1860-Loose	5	118,75 bz
do. 1864-Loose	—	309,50 B
Ungar. Goldrente	6	99,90 bzB
Russ. Boden-Credit	5	84,40 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	85,60
do. do. v. 1872	5	85,60
do. do. v. 1873	5	85,60
do. do. v. 1875	4½	76,40
do. do. v. 1877	5	91,40 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	239,60 G
Bergisch-Märkische	5	4	127 10 G
Berlin-Dresden	3½	4	15 60 bzG
Berlin-Hamburg	3½	4	406,50 bzG
Berlin-Stettin	0	4½	118,60 bz
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	118,75 G
Cöln-Minden	4⅝	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4¾	4	36,40 bz
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	100,75 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	276,25 bz
do. La. B.	4	4	201 70 bz
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	121,00 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	195 25 G
Rheinische	0	4	165,80 G
do. La. B. St. g.	9	4	101 50 G
Stargard-Posen	6½	4	102,70 bz
Thüringer	5	4	214 50 G
Tilsit-Insterburg	4½	4	21,10 G
Ludwigsh.-Bexbach	4½	4	211,00 G
Mainz-Ludwigsh.	0	4	107,75 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	207,00 bz
Werrabahn	4	4	103,75 bz
Dux-Bdb. Lc. A. B.	7½	5	140,00 bz
Franz-Josephbahn	5	4	85,00 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	123,90 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	85,40 bzC
Kaschau-Oderberg	7	4	60,50 G
Oesterr. Franz-S.	7	4	512,00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	307,50 bz
do. do. La. B.	4½	3	330,50 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	72,90 bz
Russische Staatsbahn	4½	5	123,75 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	240,50 G
Warschau-Wien	10	5	220,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	12,25 bzG
Breslau-Warschau	3½	5	69,00 bzG
Halle-Sorau-Guben	1½	5	114,00 bzG
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	88,90 G
Marb.-Mlawca	5	5	115,10 bzG
Nordh.-Erfurt	5	5	107,50 bzG
Oberlausitzer	5	5	68,50 bzG
Ostpreußische Südbahn	3½	4	119,75 bzG
Posen-Creuzb.	2½	5	100,10 bzG
Rechte Oderuferbahn	7	5	194,20 bzG
Saalbahn	0	5	93,50 bzG
Tilsit-Insterburger	5	5	100,25 bzG
Weimar-Gera	5	5	59,00 bzG

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3½ gar.	3½	94,25 bz
do. do. La. C.	3½	94,25 G
Berlin-Anhalter	4½	102 90 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	102,25 G
Berlin-Görlitzer	4½	103,25 G
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	100,60 bzG
do. La. D. neue	4½	102,80 G
do. La. E.	4½	102,80 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100,75 G
do. 4. S. (4½) g.	4	100 75 G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,75 B
do. La. K.	4½	102,70 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	104,50 G
do. 2. Em.	4	100,70 bz
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	102,75 bzG
do. La. C.	4½	102 75 bzG
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,80 bzG
do. Leipzig La. A.	4½	105,00 B
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,20 G
do. Em. v. 1880	4½	102 90 G
do. (Stargard-Posen)	4½	100 50 B
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,70 B
Rechte Oderufer	4½	102,75
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,90 G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,90 G
Thüringer 4. Serie	4½	102,75 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83,30 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	101,60 G
3. S.	5	102,30 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	82,10 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	84,70 bz
do. 1872	5	84,70 bz
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	383,50 bzB
do. do. 1874 gar.	3	375,20 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	368,50 bzB
do. Franz-Staatsbahn	3	104,70 G
do. do. 2. Em.	5	104,70 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,40 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	291,00 bz
do. do. neue	5	291,00 bz
Baltische	5	85,00 bz
Brest-Grajewo	5	88,90 bz
Charkow-Asow, gar.	5	94,20 bz
do. in Liv. Sterl.	5	88,25
Jelez-Orel, gar.	5	93,40 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	89,00
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,80 G
do. Oblig.	5	83 25 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	93,90 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	84,90 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	100,90 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,25 B
do.-Smolensk. gar.	5	94,80 bz
Orel-Griasy, gar.	5	79,30 B
Rjäsan-Kozlow gar.	5	101,10 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	91,75 bz
Rybinsk-Bologaye	5	82,00
Schuia-Iwanowa, gar.	5	95,10
Warschau-Terespol, gar.	5	95,10 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	101,20
do. 3. Em.	5	102,00
do. 4. Em.	5	100,50
do. 5. Em.	5	99,30
Zarskoe-Selo	5	65,75 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109,00 G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,75 B
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,80 G
do. do. do.	4½	102,50 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,50 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	111,50 bzG
do. do. 2.	4½	101,80 bzG
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,30 G
do. do. Pfandbr.	5	100,10 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	113,00 B
do. 2./4. (rz. 110)	5	106,75 bz
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,40 G
do. 2. (rz. 110)	4½	102,20 B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	110,75 bzG
do. do. (rz. 100)	5	100,50 bz
do. do. (rz. 115)	5	102 60 bzG
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,25 bz
do. unkündb. (rz. 110)	4	—,—
do. do. (rz. 100)	5	109,40 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,50 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,20 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,40 G
do. do. do.	5	107,30 bzG
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	100,20 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	101,70 bz
do. do. do. do.	5	100,20 bzG
do. do. do. do.	4½	99,80 bzG

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	74,40 bz
Berliner Cassenverein	3 9/10	4	—,—
do. Hand.-Verein	5½	4	117,50 bzB
do. Makler-Verein	17	4	100,90 bzB
Börsen-Hand.-Verein	15	4	148,00 bzG
Bresl. Disconto-Bank	6	4	89,25 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	117,10 G
Darmstädter Bank	9½	4	155,00 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	111,25 G
Deutsche Bank	10	4	148,25 bz
Disconto-Com.	10	4	192,50 bzG
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	56,00
Königsb. Vereinsbank	4	4	100,50 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	168,50 bzG
do. Disconto	8	4	108,50 bzG
Lübecker Bank	5	4	101,00 G
do. Comm.-Bank	6	4	106,75 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	115,60 G
Mecklenburger Hypothek.	5	4	98,30 bz
Meininger Credit-Bank	0	4	94,00 B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	91,50 bz
Norddeutsche Bank	10	4	151,60 G
do. Grundcredit	0	4	37,00 bzG
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	109,40 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	88,80 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	50 00 bzB
Pos. Provinzial-Bank	7½	4	119 25 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	100 50 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	129,50 bzG
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	90,25 bzG
Reichsbank	6	4	148 50 bzG
Rostocker Bank	4⅔	4	00,00 bzG
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	90,10 bzG
Schles. Bankverein	6	4	109,70 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	132 25 G
Weimarische Bank	5	4	85,00 bz

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	6	4	140,50 bzG
Deutsche Baugesellschaft	2	4	63,75 bz
Unter den Linden	0	4	6,50 B
Bazar	7½	4	146,00 B
Brauereigesellsch. Ahrens	2½	4	76,50 bz
Böhmisches	9	4	158,00 bz
Bock	8	4	75,40 bzG
Landree	9½	4	120,50 bzG
Patzenhofer	9	4	326,00 bzG
Tivoli	8	4	101 70 bz
Cichorien-Fabrik	6	[illegible]	110,00
Egestorffer Salinen	[illegible]	[illegible]	105,50 bzG
Immobilien	[illegible]	[illegible]	[illegible] G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	[illegible]	4	[illegible] bzG
Maschinen-Fabrik Eckert	[illegible]	4	110,00 bzG
do. Egells	—	4	[illegible] G
do. Freund	3	4	—,—
do. Hartmann	[illegible]	4	[illegible],25 bzG
do. Schwarzkopf	0	4	[illegible]3,75 bzG
do. Stettiner	0	4	3,25 G
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Rossm.	[illegible]	4	101,10 bzG
Omnibus-Gesellschaft	2	4	174 75 bz
Pferdebahn Aachen	[illegible]	4	—,—
do. Große	7	4	193,70 bz
Stobwasser Lamp.	6	4	28,00
Viehmarkt	4	4	16,00 bzG
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 75 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	83,00 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	94,70 bz
Borussia Bergwerk	0	4	128,00 G
Cölner Bergwerk	7½	4	181,00 G
Donnersmarckhütte	4	4	60,50 bz
Dortmunder Union	4	4	11,40 B
Duxer Kohlenver.	6	4	32,25 G
Gelsenkirchener	3½	4	120,10 G
Harpener Bergbau	3½	—	93,50 bzG
Hibernia	6½	4	99,00 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	112,50 bzB
König Wilhelm	0	4	30 00 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	47,25 G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	5½	4	104,00 bzB
Stolberger Zink-Hütten	7	4	20,00 bz
do. do. St.-P	8	4	87,50 B
Tarnowitz. Bergbau	—	4	45 00 bzB
Warstein. Gruben	0	4	2 50 B
Westfälische Union	—	4	5,30

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 27.

Amsterdam 8 Tage	5	168,20 bz
do. 2 Monat	—	167,30 bz
London 8 Tage	3	20,36 bz
do. 3 Monat	—	20,24 bz
Paris 8 Tage	3	80,80 bz
do. 2 Monat	—	80,45 G
Pest 8 Tage	—	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,70 G
do. 2 Monat	—	80,30 G
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	168,15 bz
do. 2 Monat	—	167,15 bz
Petersburg 3 Wochen	6	196,35 bz
do. 3 Monat	—	194,90 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,31 bz
20 Franks-Stück	16,18 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,38 B
Französische Banknoten	80,90 B
Oesterreich. Banknoten	168,40 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	197,50 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspḥ.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4⅔
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	13	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif.-u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 27. Dezember. Wetter trübe und naß. Temp. + 4° R. Barom. 28" 8"'. Wind NW.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko 165—181, per Dezember 185 bez., per April-Mai 186,5 B. u. G., per Mai-Juni 188 bez., per Juni-Juli 189,5—189 bez., per Juli-August 190,5 B., 190 G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 137—144, per Dezember 143 nom., per April-Mai 147 bez., per Mai-Juni 147,5—147 bez., per Juni-Juli do.

Gerste ruhig, per 1000 Klgr. loko Märk. u. Oderbr. 132—138 bez., feine Brau- 143—166 bez., Futter- 124—130 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 124—142 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66 B., per December 64,25 B., per April-Mai 64,5 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % ohne Faß 47,1 bez., per Dezember 47,5 bez., per Dezember-Januar do., per April-Mai 49,2—48,9—49 bez., B. u. G., per Mai-Juni 49,6 B. u G., per Juni-Juli 50,3 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 9,25 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 30. Dezember werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Nach der Predigt Ordination:
Herr Generalsuperintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Deicke um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 8¾ Uhr.
(Beichtgottesdienst — Abendmahl).
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Deicke um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr: Herr Prediger Göhrke.
Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Lesegottesdienst um 9½ Uhr.
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Wegeli um 10 Uhr

In der Kückenmühle:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.

nicht, vernahm nicht, daß Hugo St. John als freier Mann den Gerichtshof verlassen könne. Von den beglückwünschenden Freunden umdrängt, stand er wieder unter Gottes freiem Himmel, athmete er in vollen Zügen die reine Luft.

Frei — ja wohl, doch ein Makel blieb noch an seinem reinen Namen haften, denn bis zu dem Augenblicke, in welchem man den Mörder Sir Henry Carr's entdeckte, würde es trotz der Freisprechung Manchen geben, der ihn des Verbrechens schuldig hielt dessen er angeklagt worden war.

---

10. Kapitel.

„Hugo, lieber alter Freund, wir sind Alle so froh und glücklich!“ sprach Oswald Fitzgerald mit bewegter Stimme als er eine Stunde später mit dem Major im Gasthause saß und in dessen ernstes Antlitz blickte.

„Ich danke Dir, Fitzgerald, ich bin Deiner Theilnahme gewiß,“ sprach Hugo, sich zu einem Lächeln zwingend; „ich finde keine Worte, um Dir hinreichend für alle Güte und Freundschaft zu danken, welche Du für mich an den Tag gelegt.“

„Unsinn, nicht der Rede werth! Ich wollte, Du machtest den Versuch, etwas zu Dir zu nehmen, Du siehst gar so entsetzlich übel aus.“

„Meinst Du, ein gutes Essen müsse mich sofort zu Kräften bringen? Mir ist ganz wohl, Oswald, aber sechs Wochen, wie ich sie jetzt erlebt, tragen nicht eben dazu bei, das Aussehen eines Menschen zu verbessern. Glaubst Du, ich könne vergessen, daß ich entehrt bin, daß, wenn man mich auch freigesprochen, meine Unschuld doch nicht erwiesen, und die halbe Welt sich sagen wird, ich hätte nur den mangelnden Beweisen meiner Schuld die Freisprechung zu danken.“

Er sprang auf und trat ans Fenster; unten auf der Straße sah man die Leute noch gruppenweise zusammenstehen und das Ereigniß des Tages besprechen.

„Kein Mensch, dessen Meinung überhaupt etwas werth ist, wird so denken, Hugo; Du mußt das mit der Zeit selbst einsehen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß auch nur ein einziger Deiner alten Freunde kältere Gesinnung gegen Dich hegen wird.“

„Glaubst Du, alle Welt sei so treu und verläßlich wie Du, Fitzgerald? Selbst Deine Schwester und ihr Mann —“

„Sprich nicht von ihnen; wenn ich an Bertha's Benehmen denke, so fühle ich mich tief beschämt und gedemüthigt. Nichts als ihr ewiger Neid gegen Beatrice ist ihrem gehässigen Wesen zu Grunde gelegen. Ah, da kommt Layton.“

„Ich konnte nicht umhin, einen Augenblick vorzusprechen,“ rief der Kapitän, Hugo voll Herzlichkeit die Hand reichend; „Major St. John, erlauben Sie mir, Ihnen zu gratuliren. Wir freuen uns Alle so sehr, obschon wir keinen Moment gezweifelt, daß der Urtheilsspruch so lauten werde, wie es thatsächlich der Fall gewesen. Fräulein Morton schickt mich her,“ fügte er zu Oswald gewendet hinzu, „um Ihnen mitzutheilen, daß Lady Carr sich vollständig erholt hat. Es war nur die Hitze, welche ihre Ohnmacht veranlaßt.“

Einen Augenblick schien es, als wolle Hugo sprechen, doch gleich darauf ließ er sich erschöpft in einen Fauteuil sinken und verfiel wieder in die frühere Apathie.

„Beatrice hat sich muthig aufrecht erhalten; wir schulden Fräulein Morton großen Dank. Die Pastorstöchter sind wirklich reizende Mädchen und das Glück, solche Freunde zu besitzen, läßt sich nicht hoch genug veranschlagen.“

Kapitän Layton's Gesicht verklärte sich förmlich. Er war seit wenigen Tagen mit Ada Morton verlobt und der einzige Schatten auf seinem Glücke war die Sorge gewesen, daß seine Freunde die Wahl, welche er getroffen, nicht gänzlich billigen würden, da die Dame seines Herzens nur die Tochter eines armen Landpfarrers war. Seine Liebe zu Ada hatte den jungen Mann auf das Vortheilhafteste verändert und es war in ihm kaum mehr jener languisante Salonheld zu erkennen, der in Ermangelung einer vernünftigen Beschäftigung Frau v. Beaulieu den Hof machte.

„Ich darf Ihnen wohl meine Glückwünsche aussprechen. Fräulein Morton ist ein allerliebstes Mädchen und Sie sind zu beneiden, daß es Ihnen gelungen, ein so edles Frauenherz sich zu erringen,“ sprach der Major ernst.

„Ich danke Ihnen von Herzen,“ erwiederte Layton. „Ada,“ fügte er dann zögernd hinzu, „bat mich, anzufragen, ob Sie nicht Abends hinüberkommen wollten. Es würden sich Alle herzlich freuen, Sie zu sehen.“

„Ich habe meiner Frau zwar schon telegraphirt,“ meinte Oswald Fitzgerald, „möchte ihr aber doch noch einen Brief senden, da ich sehr gut weiß, wie jede Einzelheit sie interessirt; wenn Du aber nichts dagegen hast, Hugo, so könnten wir in einer Stunde zu Morton gehen.“

(Fortsetzung folgt.)
